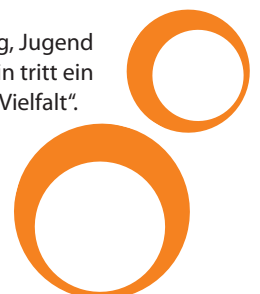


# Ergänzungslieferung zum Praxishandbuch JuleiCa- Ausbildung in Berlin

## 8 Sexuelle Vielfalt als Thema in der Juleica-Ausbildung





## **Inhaltsübersicht**

VORWORT: KEINE FRAGE!

EINLEITUNG

MODULAUFBAU

1. SENSIBILISIERUNG

1.1 Übung: Zum ersten Mal verliebt

1.2 Übung: Früh gelernt

2. WISSENSVERMITTLUNG / INFORMATION

2.1 Fallbeispiel Lisa (Filmsequenz)

**Vorbereitung: DOWNLOAD (YOUTUBE)**

2.2 Wissensgalerie zu LGBT-Jugendlichen

**Vorbereitung: DOWNLOAD**

3. PRAXISTRANSFER

3.1 Strategien gegen Homo- und Transphobie

3.2 „Was können wir in der Jugendarbeit tun?“

3.3 Informationen

3.3.1 Methoden und Materialien zum Thema  
Sexuelle Vielfalt für die Jugendarbeit

3.3.2 Weiterführende Informationen zum Thema  
LGBT-Lebensweisen

3.3.3 Beratungsstellen und Treffpunkte in Berlin

4. HINTERGRUNDTEXTE

**HINTERGRUND: „Sexuelle Vielfalt verstehen“**

4.1 Gefühlsverwirrung queer gelesen:

Zur psychosozialen Situation LGBT-Jugendlicher

4.2 Glossar zum Thema Geschlechtervielfalt

4.3 Sensibilisierungsübung:

„Fragebogen für Heterosexuelle“

Die DOWNLOADS sind zu finden unter:

[www.ljr-berlin.de](http://www.ljr-berlin.de) (> Juleica)

[www.queerformat.de](http://www.queerformat.de) (> Jugendhilfe > Publikationen)



## **Vorwort: Keine Frage!**

Jugendverbände wollen und müssen ein Ort sein, wo Jugendliche jeder sexuellen Orientierung leben, sich erproben und verwirklichen können!

Trotz der mörderischen Verfolgung schwuler und lesbischer Menschen im Nationalsozialismus hat es sowohl in der Bundesrepublik als auch in der DDR noch viele Jahrzehnte gedauert, bis Homosexualität nicht mehr als Straftatbestand oder Krankheit definiert wurde. Aber auch aktuell sind wir in der offenen und lebensfrohen Stadt Berlin mit einer steigenden Zahl homophober Beleidigungen und körperlicher Angriffe gegen Menschen konfrontiert, die sich als schwul oder lesbisch zu erkennen geben. An vielen Schulen sind Jugendliche mit schwulenfeindlichen Sprüchen konfrontiert und finden es schwierig, wirksam gegen solche sexualisierte Gewalt in der Alltagssprache vorzugehen.

Dass es keine Diskriminierung von Menschen wegen ihrer sexuellen Identität und Orientierung geben darf, gehört zum selbstverständlichen Grundkonsens im Landesjugendring und seinen Mitgliedsverbänden. In unserer Satzung heißt es (§2 Abs. 4):

„Der LJR verfolgt das Ziel einer umfassenden Partizipation und Mitbestimmung von jungen Menschen in allen gesellschaftlichen Bereichen. Er tritt für gleichberechtigtes Mitwirken von jungen Menschen gleich welcher sexuellen Identität und Orientierung in allen gesellschaftlichen Bereichen ein.“

Gegen die Diskriminierung von Menschen wegen ihrer sexuellen Identität und Orientierung vorzugehen bedeutet also, ihre offene und selbstverständliche Anwesenheit und Beteiligung in allen gesellschaftlichen Bereichen zu fordern und die entsprechenden gesellschaftlichen Veränderungsprozesse anzustoßen und zu befördern. Für den Landesjugendring ist es deswegen wichtig, dass mit dem Jugendnetzwerk Lambda ein Verband zu unseren Mitgliedern gehört, der in besonderer Weise die Interessen von schwulen, lesbischen, bi und trans\* Jugendlichen vertritt. Das vorliegende Modul „Sexuelle Vielfalt“ für unser JuleiCa-Handbuch schlägt vor, diesem Ziel im Kernbereich der Arbeit aller Jugendverbände mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Alle sozialwissenschaftlichen Untersuchungen legen den Schluss nahe, dass auch in den Jugendverbänden Jugendliche es schwer finden, zu ihrer sexuellen Identität und Orientierung zu finden und diese offen und vertrauensvoll zu erproben und zu





leben. Wie schwierig und quälend der Entscheidungsprozess zwischen Versteckspiel und Coming Out für die betroffenen Jugendlichen in einer heterosexuell dominierten Gesellschaft noch immer ist, belegen die Plakate der kleinen „Galerie“, die (unter vielem anderen) Teil dieses Moduls ist.

Ziel des Moduls ist die Information und Sensibilisierung der ehrenamtlichen Jugendgruppenleiter\_innen für die Situation von schwulen, lesbischen, bi und trans\* Jugendlichen im Jugendverband, in der Schule, in allen Bereichen der Gesellschaft. Vermeintliche Kleinigkeiten in der alltäglichen Sprache können entscheidend sein, wenn es darum geht, in der Jugendgruppe eine Atmosphäre zu schaffen, in der Jugendliche sich akzeptiert fühlen - akzeptiert, wie sie sind und sein wollen in der Lebenshase der ersten geschlechtlichen Orientierung, auch und gerade wenn sie möglicherweise für sich eine nicht-heterosexuelle Identität finden und erproben.

Deshalb haben wir uns entschieden, an dieser Stelle auf die ansonsten im LJR übliche Schreibweise zu verzichten und den Unterstrich und das Sternchen zu verwenden, mit denen sich Trans\*Jugendliche ebenfalls angesprochen fühlen.

Vorrangig wird diese Sensibilisierung die Aufgabe der älteren ehrenamtlichen Mitarbeiter\_innen im Verband sein. Das vorliegende Modul ist somit in erster Linie zur Fortbildung (z.B. bei der JuleiCa) gedacht. Über diese Fortbildung hinaus braucht es weitere Schritte (Sensibilität bei der Auswahl von Texten und Bildern für die Öffentlichkeitsarbeit, Benennung von Ansprechpartner\_innen ...) in der Kultur der Jugendverbände, um dieses Ziel zu erreichen. Hier sind die Leitungen der Jugendverbände gefordert.

Ohne die kompetente und engagierte fachliche Begleitung durch die Bildungsinitiative Queerformat wäre diese wichtige Ergänzung unseres Praxishandbuchs nicht möglich gewesen. Wir sind sehr froh über die intensive Unterstützung. Das gilt für die entwickelten und beschriebenen Methoden des Weiterbildungsmoduls und besonders auch für die Hintergrundinformationen zum queeren Selbstverständnis. Sie sind eine spannende und wichtige Lektüre für Aktive in der Jugendverbandarbeit, die wir bewusst nicht gekürzt haben – auch wenn das Modul damit etwas umfangreicher geworden ist als üblich.

Thomas Koch (Juleica-Kommission, LJR-Vorstand)

DER UNTERSTRICH (Gender\_Gap) steht für alle sozialen Geschlechter und Geschlechtsidentitäten. Der Unterstrich stellt den Zwischenraum für alle Menschen dar, die sich nicht im vorherrschenden Frau/Mann-Schema wiederfinden.

DER BEGRIFF TRANS\* schließt alle Menschen ein, die eine andere geschlechtliche Identität besitzen und ausleben oder darstellen als jene, die ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde.





## **Einleitung**

Themen sexueller Vielfalt scheinen auf den ersten Blick in unserer Gesellschaft längst angekommen zu sein. In den Medien begegnen uns immer häufiger schwule Politiker, manchmal auch lesbische Prominente und vereinzelt auch schon mal bekannte Persönlichkeiten, die nicht in die gewohnte Zweigeschlechterordnung Mann-Frau passen. Gleichzeitig belegt eine repräsentative deutsche Studie<sup>1</sup>, dass 61% der in Deutschland lebenden Menschen mit dem Thema Homosexualität möglichst wenig zu tun haben möchten.

Gerade unter Jugendlichen haben homophobe Abwertungen, wie „Schwuchtel“ oder „Kampfllesbe“ Hochkonjunktur. Der Begriff schwul wird häufig synonym für alles verwendet, was als uncool oder ätzend empfunden wird. Das kann dann auch mal ein schwules T-Shirt oder eine schwule Mathestunde sein.

Kein Wunder also, dass sich gerade junge Lesben, Schwule, Bisexuelle und Trans\*<sup>2</sup> (LGBT)<sup>3</sup> aus Angst vor Ausgrenzung und Diskriminierung nicht zu erkennen geben, obwohl sie sich in jeder Schulklasse und Jugendgruppe befinden. Für ihre Lebensweise scheint es in der Gesellschaft einfach keinen gleichberechtigten Platz zu geben. LGBT erleben in der Regel, dass ihre Lebensform nicht wahrgenommen und/oder abgewertet wird.

In diesem Fortbildungsmodul geht es darum, das Thema sexuelle Vielfalt in die Arbeit mit Jugendlichen zu integrieren und aktiv gegen Diskriminierungen aufgrund der sexuellen Identität vorzugehen. Der Begriff „sexuelle Vielfalt“ steht für die Vielfalt von Lebensformen, sexuellen Orientierungen, Geschlechtsidentitäten und Geschlechterinszenierungen, er bezieht sich also nicht auf Sexualität oder Sexualpraktiken, sondern auf Identität und Lebensform.

Die Inhalte des Moduls sind in drei Schwerpunkte unterteilt, die auf die Lernebenen Kopf (Wissensvermittlung), Herz (Sensibilisierung) und Hand (Praxistransfer) abzielen.

Das Raster „Modulaufbau“ auf der nächsten Seite schlägt einen Seminarablauf vor, der zunächst mit einer Sensibilisierungsübung („Zuerst Mal verliebt“) einen reflexionsbezogenen Impuls zum emotionalen Einstieg ins Thema geben soll. Der Bereich Wissensvermittlung behandelt im Schwerpunkt Begrifflichkeiten rund ums Thema sexuelle Identität und gibt Einblick in die Lebenssituation von LGBT-Jugendlichen. Im Praxisteil geht es sowohl um Strategien gegen Diskriminierung





als auch um weiterführende Methoden und Materialien. Außerdem findet Ihr dort eine Übersicht mit Berliner Treffpunkten und Beratungsstellen. Im vierten Kapitel gibt es einen Hintergrundtext zur psychosozialen Situation von LGBT-Jugendlichen und ein Glossar mit Begrifflichkeiten zu Sexueller Identität. Der „Fragebogen für Heterosexuelle“ am Ende dieser Vorlage erklärt sich von selbst und kann von als Impulsübung zur Thematisierung von Vorurteilen eingesetzt werden.

Was Ihr in diesem Fortbildungsmodul nicht finden werdet:

- Eine Erklärung für die Entstehung von Homo- oder Transsexualität – die hat die Wissenschaft trotz vieler Versuche nämlich ebenso wenig liefern können wie eine Ursache der Heterosexualität. Wir gehen einstweilen davon aus, dass Lesben, Schwule und Trans\* ihr Vorhandensein nicht rechtfertigen oder erklären müssen. Spannender wäre schon die Frage, wie eigentlich Homophobie und Transphobie entsteht, doch zu ihr wird weit weniger geforscht.
- Dieses Modul enthält auch keine sexualpädagogischen Übungen, bei denen Themen der Sexualität oder der HIV-Prävention im Mittelpunkt stünden – dazu gibt es schon viele andere Materialien. Gleichgeschlechtliche Liebe wird sehr häufig auf den Aspekt der Sexualität reduziert, aber Lesben und Schwule definieren sich nicht nur über ihr Sexualleben, deshalb geht es hier vor allem um Lebensformen.

Noch ein letzter Hinweis:

Wir haben alle eine heteronormative Sozialisation durchlaufen, d.h. wir haben früh gelernt, dass die Welt in ausschließlich zwei Geschlechter unterteilt ist, denen jeweils unterschiedliche gesellschaftliche Rollen zukommen. Ebenso lernten wir, welche Lebensform gut und erwünscht ist und wie wir einmal lieben und leben sollen. Wenn in Seminaren andere sexuelle Orientierungen und/oder Geschlechtsidentitäten thematisiert werden, kann dies bei Teilnehmer\_innen mitunter Emotionen hervorrufen, die mit inneren Widerständen verknüpft sind und sich mit rationalen Argumenten nicht unbedingt auflösen lassen. Wir empfehlen deshalb, das Fortbildungsmodul mit gruppenbildenden Aktivitäten (Teambuilding) zu starten, die für ein vertrauensvolles Arbeitsklima sorgen. Es ist zudem hilfreich, sich gemeinsam auf Gruppenregeln zu verständigen, um einen respektvollen und verletzungsfreien Umgang in der Gruppe zu befördern.



Doch unabhängig von Gefühlslagen steht fest:

Die EU-Grundrechtecharta und das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz schützen vor Diskriminierung aufgrund der sexuellen Identität und der Auftrag des KJHG, Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung zu fördern, gilt selbstverständlich auch für LGBT-Jugendliche.

Viel Spaß beim Lesen und spannende Fortbildungen und Diskussionen wünschen Euch

Stephanie Nordt und Thomas Kugler  
(Bildungsinitiative QUEERFORMAT)

Berlin, im Dezember 2011

<sup>1</sup> Antidiskriminierungsstelle des Bundes (Hg.): Forschungsprojekt Diskriminierung im Alltag, Wahrnehmung von Diskriminierung und Antidiskriminierungspolitik in unserer Gesellschaft. Nomos 2008.

<sup>2</sup> Der Begriff Trans\* schließt alle Menschen ein, die eine andere geschlechtliche Identität besitzen und ausleben oder darstellen als jene, die ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde (vgl. Glossar in Kap. 4)

<sup>3</sup> Das Akronym LGBT ist die englische Abkürzung für lesbian, gay bisexual and trans\*/transgender und wird z.B. im internationalen Menschenrechtsdiskurs verwendet.





## **Aufbau des Fortbildungsmoduls „Sexuelle Vielfalt“**

*(angelegt auf 7 Stunden; inkl. Pausenzeiten)*

<b>Inhalt</b>	<b>Dauer</b>	<b>Ziel</b>
Begrüßung & Einführung	10	Information zum Modul Klärung organisatorischer Fragen
Aktionssoziometrische Aufstellung	10	Kontaktaufbau und Gruppenbildung Kennen lernen, Vertrauensbildung
Gesprächsregeln vereinbaren	5	Respektvoller und verletzungsarmer Umgang untereinander
Tagesüberblick (zeitlich u. thematisch)	5	Information
Übung: „Zum ersten Mal verliebt“ (The Reward System)	30	Sensibilisierung für Heteronormativität (familiäre und soziale Unterstützung von heterosexuellen Partnerschaften, mangelnde Unterstützung und Unsichtbarkeit von lesbischen und schwulen Partnerschaften)
Sexuelle Vielfalt (Begriffsklärung): Geschlechtervielfalt – Von der Zweigeschlechtlichkeit zur Vervielfältigung von Geschlecht  [Kann in Form von Quiz oder Kleingruppenarbeit durchgeführt werden (siehe Glossar, Kap. 4.2)]	30	Wissensvermittlung zu Gender und Heteronorma- tivität, Begriffsklärung zu vielfältigen Geschlechter- Kategorien; Sensibilisierung für die Konstruktion von Gender-Kategorien sowie ihre positiven Funktionen und nachteiligen Effekte
KAFFEPAUSE (15 Min.)    Seminarzeit:	90	
Fallbeispiel Lisa O. (Videosequenz) Vox Spiegel TV „Coming out“ (11 min.)	25	Sensibilisierung & Wissensvermittlung Empathie- entwicklung; Verständnis der psychosozialen Spezifik von LGBT-Jugendlichen
Galerie: (2er-Teams) / Psychosoziale Situation von LGBT-Jugendlichen	30	Wissensvermittlung zur psychosozialen Situation von LGBT-Jugendlichen
Plenumsdiskussion	20	
MITTAGSPAUSE (60 Min.)    Seminarzeit:	75	





Warming-up	10	Aktivierung
Biografische Übung: „Früh gelernt“	60	Sensibilisierung: Über biografischen Bezug emotionalen Zugang zum Thema finden, Reflexion der unterschiedlichen gesellschaftlichen Normierung und Bewertung von gleichgeschlechtlichen Lebensweisen
Impulse zum Praxistransfer I: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Informationen zum Thema LGBT in der Arbeit mit Jugendlichen</li> <li>• Hilfsangebote für LGBT-Jugendliche</li> </ul> Vorstellung und Aushändigung pädagogischer Materialien zum Thema LGBT-Jugendliche	20	Praxistransfer: Information und Anregung zum Materialeinsatz, Vernetzung, Kennen lernen der Infrastruktur und Hilfsangebote
KAFFEEPAUSE (15 min) Seminarzeit:	90	
Impulse zum Praxistransfer II: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Strategien für den Umgang mit LGBT-Jugendlichen in pädagogischen Arbeit (Integration und Intervention)</li> <li>• Fishbowl-Methode</li> </ul>	60	Praxistransfer: Kennen lernen anderer Strategien und Entwickeln eigener Strategien; Erfahrungsaustausch zum Thema LGBT-Jugendliche in der eigenen pädagogischen Arbeit
Abschlussrunde	15	Auswertung
Seminarzeit GESAMT:	75	





## 1. Sensibilisierung

### 1.1 Übung: „Zum ersten Mal verliebt“

#### Ziel

Diese Übung sensibilisiert die Teilnehmenden für die familiäre und gesellschaftliche Unterstützung von heterosexuellen Partnerschaften und die mangelnde Unterstützung und die aus ihr resultierende Unsichtbarkeit von lesbischen und schwulen Partnerschaften.

#### Dauer

20-30 Minuten

#### Gruppengröße

Mind. 8 Teilnehmende

#### Material

Fragebogen „Zum ersten Mal verliebt“

#### Ablauf

Teile den Teilnehmenden mit, dass diese Übung uns ermöglichen wird, einige der Botschaften in den Blick zu nehmen, die unsere Umwelt uns vermittelt, und zu sehen, wie diese Botschaften unsere Liebesbeziehungen unterstützen oder nicht unterstützen.

Bitte die Teilnehmenden zunächst, eine Tabelle mit zwei Spalten („J“ und „N“) zu zeichnen.

Sollten die Teilnehmenden schon älter als 16 Jahre sein, bitte sie sich gedanklich in die Zeit zurück zu versetzen, als sie 16 Jahre alt waren. Dafür können möglichst konkrete Anknüpfungsimpulse hilfreich sein, wie z.B. „Erinnere dich ganz konkret an deine Lebensumstände, wo und mit wem hast du gewohnt, wie sah dein Zimmer aus, mit wem bist du zur Schule gegangen, wer waren deine besten Freund\_innen, welche Hobbies und Interessen hattest du damals, welche Musik, Bücher und Filme haben dir gefallen.“

Danach bitte die Teilnehmenden sich vorzustellen, sie hätten sich vor drei Monaten zum ersten Mal ernsthaft verliebt und führten nun eine glückliche Liebesbeziehung mit einer anderen Person, die exemplarisch in der Übung den Namen Alex erhält. Diese Vorstellung geschieht weiterhin aus der Perspektive, 16 Jahre alt zu sein.

Teile die Teilnehmenden nun in zwei gleichgroße Gruppen. Bitte die erste Gruppe, sich vorzustellen, Alex hätte dasselbe Geschlecht wie sie selbst (d.h. sie wären in einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft). Die zweite Gruppe stellt sich vor, Alex hätte ein anderes Geschlecht (d.h. sie wären in einer verschiedengeschlechtlichen Partnerschaft). Achtung: Vermeide bei der Einführung in die Übung die Verwendung der Begriffe „heterosexuell“, „lesbisch“ oder „schwul“, denn es soll hier zunächst ganz konkret um die Liebe zwischen zwei Menschen gehen, ohne dieser Liebe bereits ein Label zu geben.

Erkläre, dass du nun eine Reihe von Fragen stellen wirst: Wenn eine Frage mit „ja“ beantwortet werden kann, notieren die Teilnehmenden ein Kreuz in der „J“-Spalte. Kann eine Frage nicht eindeutig mit „ja“ beantwortet werden, kommt das Kreuz in die „N“-Spalte (für „nein“ oder „nicht genau wissen“ bzw. „neutral“).

Lies nun die Fragen vor (siehe nächste Seite).

Am Schluss zählen alle Teilnehmenden ihre Kreuze in den jeweiligen Spalten zusammen.

Dann bitte alle Teilnehmenden aufzustehen. Wer alle 20 Fragen mit „Ja“ beantwortet hat, darf sich setzen.

Es wird weiter der Reihe nach in absteigender Folge nach den Ja-Stimmen gefragt. Wer die Anzahl der auf der eigenen Karte notierten Ja-Stimmen hört, darf sich setzen.

#### Auswertung

Bitte die Teilnehmenden nach der Übung, sich zunächst paarweise 5-10 Minuten über ihre Ergebnisse und ihre Erfahrungen während der Übung auszutauschen. Die Paare sollten dabei gruppenübergreifend zusammengesetzt sein.

Im großen Plenum kannst Du den Teilnehmenden abschließend noch mal Gelegenheit geben, markante Diskussionsinhalte aus den Paargesprächen zu veröffentlichen oder Fragen an die Leitung zu stellen, um die Übung abzurunden.



## **Fragebogen zur Übung: „Zum ersten Mal verliebt“**

1. Kannst du mit deinen Eltern oder mit nahen Verwandten über deine Beziehung mit Alex zu sprechen?
2. Kannst du Alex zu dir nach Hause einladen?
3. Kannst du Alex zu Familienfesten wie Geburtstagen, Hochzeiten oder Silvesterparties mitbringen?
4. Ist es für deine Familie in Ordnung, wenn du ihren Freund\_innen Alex als deine Partnerin bzw. deinen Partner vorstellst?
5. Werden Bekannte, die über deine Beziehung Bescheid wissen, dich zum Babysitten engagieren?
6. Denkst du, dass deine Freund\_innen deine neue Beziehung akzeptieren?
7. Würdest du mit Alex zu deiner Schulabschlussfeier oder Party im Jugendclub gehen?
8. Kannst du deinen Freund\_innen erzählen, was du am Wochenende gemacht hast und mit wem?
9. Kannst du händchenhaltend mit Alex über den Schulhof gehen?
10. Wird über Deine Form der Liebe im Unterricht gesprochen?
11. Kannst du mit deinem besten Freund bzw. deiner besten Freundin im Zug über deine Liebesbeziehung mit Alex sprechen?
12. Wenn ihr mit einer Gruppe von Freund\_innen ausgeht: Hast du das Gefühl, du kannst Alex umarmen und küssen?
13. Kannst du darauf vertrauen, wegen deiner sexuellen Orientierung von anderen nicht dumm angemacht oder körperlich verletzt zu werden?
14. Kannst du mit d. Leiter\_in deiner Jugendgruppe in deinem Jugendclub oder deiner Gemeinde sprechen, wenn du mal Probleme in deiner Beziehung hast?
15. Zeigen Liebesszenen im Fernsehen oder Kino üblicherweise Beziehungen wie eure?
16. Wie sieht es mit den Liedtexten deiner Lieblingsmusik aus – geht es in ihnen um deine Form der Liebe?
17. Weißt von du Lehrer\_innen, Trainer\_innen, Jugendleiter\_innen oder Freund\_innen deiner Eltern, die die gleiche sexuelle Orientierung haben wie du?
18. Kennst du Gleichaltrige, die die gleiche sexuelle Orientierung haben wie du?
19. Kennst du 10 Prominente, die die gleiche sexuelle Orientierung haben wie du? Denke an die Musikwelt, Popstars, an Sport, Politik und Persönlichkeiten aus dem Fernsehen.
20. Kannst du später mit Alex eine Ehe schließen, falls ihr das möchtet?

Adapted from Affirming Diversity: An Educational Resource on Gay, Lesbian and Bisexual Orientations by Sally Liggins, Annemarie Wille, Shaun Hawthorne & Leigh Rampton. Auckland Education Unit, New Zealand Family Planning Association, New Zealand, 1994, pp 29-30.

Übersetzt und adaptiert von KomBi – Kommunikation und Bildung; [www.kombi-berlin.de](http://www.kombi-berlin.de)





## 1.2 Übung: „Früh gelernt“

### Ziel

Diese Übung eröffnet den Teilnehmenden die Möglichkeit, einen biografischen und emotionalen Zugang zum Thema zu finden. Sie reflektieren über die unterschiedlichen gesellschaftlichen Normierungen und Bewertungen von nicht-heterosexuellen Lebensweisen.

### Dauer

60 Minuten (20 min. Einzelarbeit, 25 min. Kleingruppenarbeit, 15 min. Plenumsdiskussion)

### Gruppengröße

Mind. 6 Teilnehmende

### Material

Arbeitsblatt „Früh gelernt“, leere Blätter und Stifte

### Ablauf

Teile den Teilnehmenden mit, dass diese Übung uns ermöglichen wird, Botschaften über lesbische, schwule und bisexuelle Menschen in den Blick zu nehmen, die wir schon sehr früh (als Kinder und Jugendliche) vermittelt bekamen.

Erläutere kurz, dass die Übung erst in Einzelarbeit stattfindet und anschließend in 3er-Gruppen fortgeführt wird.

Lies den Teilnehmenden die Fragen des Arbeitsblatts „Früh gelernt“ nacheinander vor (nicht alle auf einmal!) und bitte sie, sich zu jeder Frage Notizen zu machen. Dann bitte alle, sich die eigenen Notizen noch mal anzuschauen und eine Auswahl zu treffen über die Inhalte, die sie auch in die Kleingruppendiskussion einbringen möchten.

Anschließend werden die Teilnehmenden gebeten, sich in 3er-Gruppen ca. 25 Minuten über die Fragen und die damit verbundenen biografischen Erfahrungen auszutauschen.

### Auswertung im Plenum

In der abschließenden ca. 10-15 Min. Plenumsdiskussion kannst Du den Teilnehmenden noch mal Gelegenheit geben, markante Diskussionsinhalte aus den Kleingruppengesprächen zu veröffentlichen, um die Übung abzurunden. Es geht nicht darum, die Gespräche der Kleingruppen zu wiederholen.



**Fragenblatt zur biografischen Übung „Früh gelernt“**

1. **Wann habe ich zum ersten Mal wahrgenommen, dass es eine andere sexuelle Orientierung gibt als die Heterosexuelle?** (5 Min.)
  
2. **Woran erinnere ich mich: Was habe ich über lesbische / schwule und bisexuelle Menschen gelernt? Von wem und/oder aus welcher Quelle?** (5 Min.)
  
3. **Wie habe ich gelernt, dass von mir erwartet wird, heterosexuell zu sein?** (5 Min.)
  
4. **Gab es in meiner Kindheit oder Jugend Menschen, die lesbisch, schwul oder bisexuell lebten? An was erinnere ich mich in Bezug auf diese Menschen?** (5 Min.)



## 2. Wissen / Information

### 2.1 Fallbeispiel Lisa (Filmsequenz)

#### Ziel

Der Film informiert die Teilnehmenden über Coming-Out-Erfahrungen eines offen lebenden lesbischen Mädchens. Am konkreten Beispiel der 18jährigen Schülerin Lisa O. aus Laichingen lernen sie exemplarisch Erlebnisse und Auseinandersetzungen kennen, die für ein Coming Out typisch sind.

Die begleitende Impulsübung schafft einen persönlichen Anknüpfungspunkt zur Lebenswelt von Lisa und ermöglicht es, einen empathischen Zugang zum Thema Coming Out zu entwickeln.

#### Dauer

Insgesamt 30 Minuten

Dauer des Films 11 Minuten

#### Material

Filmsequenz aus „Coming Out“ (Vox Spiegel TV, 2009) Auf Youtube ist ein Zusammenschnitts der Spiegel TV-Reportage vom 09.04.2009 zum Thema „Coming Out“ zu finden. Dies ist nicht die vollständig Reportage, sondern nur eine Zusammenfassung von Lisas Interview in zwei Teilen.

TITEL AUF YOUTUBE:

SPIEGEL TV - „Coming Out“ Reportage - ASG - Teil (1/2)

[www.youtube.com/watch?v=gj\\_EznGkw38](http://www.youtube.com/watch?v=gj_EznGkw38)

Dieser Zusammenschnitt ist nicht zu verwechseln mit der zehnteiligen Reportage „Coming Out – Die Liebe zum gleichen Geschlecht“ (Vox Spiegel TV, 2009) vom 24.04.09.

Das Fallbeispiel skizziert die 18jährige Schülerin Lisa aus Laichingen: Sie berichtet in dem Filmbeitrag authentisch über ihr Coming Out und die Erfahrungen, die sie als offen lesbisches Mädchen mit Familie, Schule und Freundeskreis gemacht hat und weiterhin macht.

Dieser Film wurde ausgewählt, weil er ein starkes lesbisches Mädchen zeigt, das über viele Ressourcen verfügt und von einem geglückten Coming Out berichtet. Damit kann Lisa auch als positives Vorbild für andere Jugendliche dienen.

Ihr Beispiel kann Mut machen, sich den Schwierigkeiten zu stellen, die ein Coming Out auch mit sich bringt und die in den Forschungsergebnissen zu LGBT-Jugendlichen deutlich werden.

## Ablauf

Kündige den Film mit dem Fallbeispiel von Lisa an und bitte die Teilnehmenden, aufmerksam zuzuschauen.

## Impulsübung

Bitte unmittelbar nach Filmende alle Teilnehmenden, auf einer Karte einen Satz aus dem Film zu notieren, der sie besonders angesprochen oder berührt hat. Er soll so aufgeschrieben werden, wie sie ihn in Erinnerung haben.

Lass dann reihum alle ihren Satz laut vorlesen. Dabei sollen die anderen noch nicht kommentieren oder diskutieren. Es geht darum, gemeinsam zu hören, wer welchen Aspekt aus dem Film besonders hervorhebt.

## Auswertung / Zusammenfassung

Fasse am Flipchart noch einmal die biographischen Stationen aus dem Fallbeispiel zusammen (als Beispiel für den Flipchartbogens kannst du das Arbeitsblatt nutzen).

Erläutere, dass das Coming Out ein Prozess ist, der ein Leben lang anhält, weil bei jedem neuen Kontakt die Frage im Raum steht, ob und wie man die eigene Lebensform ansprechen will.

Weise darauf hin, dass Lisa von einem geglückten Coming Out erzählt, dass es aber auch Jugendliche gibt, die gerade im Elternhaus und in der Schule sehr negative Erfahrungen machen. Mehr Informationen über Forschungsergebnisse zur psychosozialen Situation von LGBT-Jugendlichen insgesamt werden die Teilnehmenden in der Wissensgalerie erhalten.

Lisa ist einerseits ein typisches Beispiel, weil sie von Dingen berichtet, die fast alle LGBT-Jugendlichen kennen: z.B. das Gefühl, allein zu sein, oder sich engen Freundinnen anzuvertrauen. Andererseits zeigt sie auch viele untypische Verhaltensweisen: z.B. sehr früh mit ihren Eltern zu sprechen, sich in der Schule zu outen oder an einem sehr persönlichen Fernsehinterview mitzuwirken. Im Gegensatz dazu sprechen die meisten LGBT-Jugendlichen üblicherweise nicht öffentlich von ihren Gefühlen.

## Arbeitsblatt zum Fallbeispiel Lisa

Du kannst diese Informationen auf einen Flipchartbogen schreiben und für die Zusammenfassung von Lisas bisherigen Erfahrungen verwenden.

Hier sind die einzelnen biographischen Stationen, von denen Lisa im Film an unterschiedlichen Stellen berichtet, chronologisch geordnet.

### Fallbeispiel Lisa (18)

- Kindergarten: Gefühl von „anders sein“
- mit 12: „das erlösende Wort“  
Gespräch mit den Eltern
- mit 13: einigen wenigen Freundinnen anvertraut
- mit 16: erste Liebesbeziehung (für 1,5 Jahre)  
Gespräch mit der Lehrerin
- mit 18: Coming Out noch nicht abgeschlossen

### Coming Out als Prozess:

- „Ich war ganz allein“
- Inneres Coming Out
- Äußeres Coming Out  
(Eltern, Freundinnen, Lehrerin, ....)
- Engagement für andere LGBT-Jugendliche in der Gruppe „Bunt kariert“





## 2.2. Wissensgalerie zu LGBT-Jugendlichen

### Ziel

Die Wissensgalerie informiert die Teilnehmenden über Forschungsergebnisse zur psychosozialen Situation von LGBT-Jugendlichen.

### Dauer

Insgesamt 50 Minuten

### Gruppengröße

6-18 Teilnehmende (bei mehr Teilnehmenden sollte ein zweiter Gruppenraum mit einer weiteren Galerie vorbereitet werden)

### Material

Einen Überblick der Wissensgalerie findest Du in der Anlage. Die Arbeitsblätter, die zu einzelnen Stationen zusammengefasst an den Wänden hängen, stehen auf der website der Bildungsinitiative QUEERFORMAT zum download bereit:

[www.queerformat.de](http://www.queerformat.de)  
(im Bereich „Kinder- und Jugendhilfe“)

### Ablauf

Bitte die Teilnehmenden, in Kleingruppen zu zweit alle Stationen der Galerie gemeinsam zu lesen und zu diskutieren. Sie sollen sich Informationen, die sie besonders spannend, neu oder wichtig finden, und Fragen, die sie zu den dargestellten Informationen haben, notieren und ins Plenum mitbringen. (25 Minuten)

### Auswertung

Plenumsdiskussion (25 Minuten):

Verdeutliche bei der Diskussion, dass LGBT-Jugendliche ca. 10% aller Jugendlichen ausmachen und also in allen Jugendgruppen oder Schulklassen vorhanden sind, auch wenn sie nicht darüber sprechen. Gründe dafür sind Befürchtungen, ausgegrenzt oder diskriminiert zu werden. Nur in einer sicheren und vertrauensvollen Umgebung ist es möglich, ohne Angst über die eigenen Gefühle und Erfahrungen zu sprechen.

Deshalb ist sehr wichtig, eine offene und sichere Atmosphäre, z.B. in Jugendeinrichtungen, zu schaffen und LGBT-Lebensweisen aktiv anzusprechen, so dass LGBT-Jugendliche ermutigt werden, ihre Lebensform und Identität dort auch zum Thema zu machen.







### 3. Praxis (Intervention, Integration und Information)

#### 3.1 Strategien gegen Homo- und Transphobie (Intervention)

„Was tun gegen Diskriminierung?!“

Erkennen, wahrnehmen, einschreiten

Um gegen Diskriminierungen vorgehen zu können, müssen wir sie zunächst als solche erkennen und wahrnehmen. Witze über Lesbisch-Sein und/oder Schwul-Sein gehören an den meisten Schulen zur Tagesordnung. Das Wort „schwul“ wird oft mit „uncool“ gleichgesetzt. So ist dann schon mal vom schwulen T-Shirt oder der schwulen Mathestunde die Rede. Sprüche wie „Kampflesbe“ oder „schwule Sau“ werden schnell mal dahergesagt. Die wenigsten machen sich Gedanken darüber, dass solche Äußerungen von lesbischen Mädchen und schwulen Jungen gar nicht witzig gefunden werden, sondern sehr verletzend sein können.

Diskriminierung wird von vielen erst dann wahrgenommen, wenn Gewalt im Spiel ist, wenn sie etwa erfahren, dass ein Schwuler oder eine Lesbe beschimpft, zusammengeschlagen oder vergewaltigt wurde.

Wenn wir Diskriminierung begegnen, stehen wir ihr manchmal hilflos gegenüber: vielleicht haben wir gerade nicht die passenden Argumente parat oder fürchten uns davor, selbst gedemütigt zu werden. Beim Einschreiten gegen Homophobie oder Transphobie befürchten viele zudem, selbst für queer gehalten zu werden. Es ist deshalb hilfreich, sich über die eigene Haltung klar zu werden. Wer davon überzeugt ist, dass allen Menschen die gleiche Wertschätzung zusteht, auch unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität, der/dem wird es leichter fallen, sich gegen Diskriminierung und für Gleichbehandlung auszusprechen.

Diskriminierung geht alle an, die sich eine Gesellschaft wünschen, in der allen die gleiche Würde zusteht, deshalb sollte sie auch nicht die „Privatsache“ derjenigen sein, die gerade davon betroffen sind. Wenn Männer sich gegen Sexismus aussprechen oder Christen gegen Islamophobie, dann wird ihnen Anerkennung entgegen gebracht. Warum sollten heterosexuelle Menschen sich nicht auch gegen Homophobie und Transphobie stark machen?

### „Wie unterstütze ich Jugendliche im Coming Out?“

Lesben, Schwule und Trans\* werden in aller Regel nicht zu ihrem Coming Out beglückwünscht, sondern haben zum Teil harte Auseinandersetzungen mit sich und ihrer Umwelt zu führen. Deshalb ist es sehr wichtig, dass sie von ihrem Umfeld nicht allein gelassen werden. Sie brauchen Rückendeckung und Zuspruch.

Mitunter kann die Mitteilung, sich in eine Person des eigenen Geschlechts verliebt zu haben oder mit der eigenen Geschlechtsidentität verunsichert zu sein, beim Gegenüber Verunsicherung auslösen. Viele haben Angst, unangemessen zu reagieren oder etwas Falsches zu sagen. Das ist nicht verwunderlich, denn niemand ist auf solch eine Situation vorbereitet worden. Wichtig ist, sich der eigenen unsicheren Gefühle bewusst zu werden und diese auch mitzuteilen. Denn je weniger gesprochen wird, desto mehr Raum gibt es für Fehlinterpretationen und Missverständnisse. Und oft ist das offene Sprechen über das Thema an sich schon unterstützend, weil es das Tabu des Verschweigens bricht.

#### Was kann man also konkret tun?

- Im Vorfeld: Sich umfassend informieren, sich mit den eigenen Gefühlen auseinandersetzen und über die eigene Position klar werden, Gesprächsbereitschaft signalisieren, LGBT-Lebensweisen offen ansprechen und einbeziehen.
- In der konkreten Gesprächssituation: aktiv und empathisch zuhören, authentisch sein, fragen, was stärkend und unterstützend wäre, informiert sein, Offenheit und Unterstützung zusichern.

Im Kapitel „Beratungsstellen und Treffpunkte in Berlin“ stehen hilfreiche Adressen an die queere Jugendliche sich wenden können, die Unterstützung wünschen oder einfach nur Gleichgesinnte treffen möchten. Dazu gehören z.B. das Jugendnetzwerk Lambda oder GLADT (Gays und Lesbians aus der Türkei).



### 3.2 „Was können wir in der Jugendarbeit tun?“ (Integration)

Lesbische und schwule Jugendliche bemerken, dass ihre Form der Liebe als mögliche Variante menschlicher Liebesfähigkeit in der Jugendarbeit und der Schule kaum vorkommt, allen anderen fällt das in der Regel gar nicht auf. Dieses Thema ist häufig unterbelichtet. Gleichzeitig sind homophobe Sprüche und Schimpfwörter wie „schwule Sau“ und „Kampflesbe“ unter Jugendlichen sehr präsent.

Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, etwas für die Integration von LGBT-Lebensweisen zu unternehmen. Diskriminierungen kann vor allem durch Aufklärung und offenes Thematisieren präventiv entgegen gewirkt werden, z. B. in Ihrer LGBT-Lebensweisen in Beispielen anspricht und damit sichtbar macht.

Inzwischen gibt es in fast allen Bundesländern queere Aufklärungsprojekte, die Veranstaltungen für Jugendgruppen zu diesem Thema anbieten, wie z.B. das A-Projekt bei Abqueer in Berlin. Diese können Euch z.B. bei der Gestaltung von Workshops oder anderen Aktionen behilflich sein oder Euch auch unterstützen bei der Entwicklung von Strategien zur Integration des Themas in der Arbeit mit Jugendlichen. (Weitere Infos dazu siehe Abschnitt: „3.3.3. Beratungsstellen und Treffpunkte in Berlin“)

Hilfreich können auch Plakate und Broschüren sein, die gleichgeschlechtliche Liebe und Trans\*-Lebensweisen thematisieren. Damit erkennen LGBT-Jugendliche, dass es bei Euch ein Bewusstsein für verschiedene Lebensformen gibt. Zudem wäre dies schon mal ein erster Impuls, Diskussionen zu diesem Thema zu entfachen und ins Gespräch zu kommen. (Infos dazu gibt es im Kapitel 3.3. Informationen.)





## Übung: „Fishbowl“

### Ziel

Die Fishbowl-Methode ermöglicht eine strukturierte Gruppendiskussion zu relevanten Fragestellungen (z.B. zu Interventionsmöglichkeiten bei Diskriminierung, Praxisfragen oder zum Erfahrungsaustausch)

### Dauer

Insgesamt 50 Minuten

### Gruppengröße

10-25 Teilnehmende (bei großen Gruppen muss sehr auf die Moderation geachtet werden, insbesondere auf die Gesprächsregeln und den Wechsel der Teilnehmenden im Innenkreis mit Diskussionswilligen aus dem Außenkreis)

### Material

Außenstuhlkreis mit einem inneren aus drei Stühlen bestehenden Kreis; Flipchart mit den wichtigsten Regeln (s. u.):

- Nur in der Mitte wird gesprochen [1.]
- lösungsorientierte Beiträge [6.]
- Wiederholungen vermeiden [7.]
- Diskussionsende signalisieren [8.]

### Ablauf

Erkläre den Teilnehmenden zunächst den Ablauf der Übung: Bei der Fishbowl-Methode (auch Innen-/Außenkreis-Methode) diskutiert eine kleine Gruppe von drei Teilnehmenden des Plenums im Innenkreis (im „Goldfisch-Glas“) ein Thema, während die übrigen Teilnehmer\_innen in einem Außenkreis die Diskussion aufmerksam verfolgen.

Möchte eine Person aus dem Außenkreis zur Diskussion beitragen, kann sie mit einer Person des Innenkreises die Plätze tauschen. Bevor es losgeht, erläutere die

Regeln:

1. Nur diejenigen in der Mitte sprechen.
2. Jede Person im Diskussionskreis darf diesen jederzeit verlassen.
3. Wird eine Person „abgeklopft“, kann sie ihren Gedanken beenden und verlässt dann den Diskussionskreis.
4. Leere Plätze im Diskussionskreis können (müssen aber nicht) von jemand anderem besetzt werden.
5. Seitengespräche sind zu vermeiden.
6. Diskussionsbeiträge sollen lösungsorientiert sein.
7. Wiederholungen sind zu vermeiden.
8. Die Person, die ein Thema eingebracht hat, beendet auch die Diskussion um das jeweilige Thema.

Damit die zur Verfügung stehende Zeit möglichst effektiv genutzt wird, sollte zu Beginn der Methode eine Themensammlung stattfinden. Für ein 50-minütiges Fishbowl sollte (bei vielen Themen) eine Auswahl von etwa vier Themen stattfinden.

Die Person, die ein Thema einbringen möchte, setzt sich in den inneren Stuhlkreis und schildert ihr Anliegen. Wer einen lösungsorientierten Beitrag beizutragen hat, setzt sich dazu und diskutiert mit.

Falls keine Fragestellungen von den Teilnehmenden eingebracht werden, können z.B. folgende Fragestellungen diskutiert werden:

1. Wie können wir LGBT-Themen in unseren Angeboten, Materialien und in der Ausstattung berücksichtigen? Integration: Materialien /Ausstattung/ Angebote
2. Wie können wir Jugendliche im Coming Out unterstützen? Institutionell /teambezogen
3. Wie lassen sich LGBT-Lebensweisen auf der strukturellen Ebene integrieren? (Leitbild, Qualitätsmanagement, Teamentwicklung, ...) Strukturell (Leitbild, Team etc.)
4. Was können wir tun bei homophoben und transphoben Diskriminierungen? „Schwule Sau!“, „Julian ist ein Mädchen!“, „Blöde Kampfliebe!“ usw. Intervention





### 3.3 Information

#### 3.3.1 Methoden und Materialien zum Thema Sexuelle Vielfalt für die Jugendarbeit

SEXUALPÄDAGOGIK DER VIelfALT. PRAXISMETHODEN ZU IDENTITÄTEN, BEZIEHUNGEN, KÖRPER UND PRÄVENTION FÜR SCHULE UND JUGENDARBEIT (Timmermanns, Stefan / Tuidler, Elisabeth, Weinheim und München 2008)

Dieses sexualpädagogische Methodenbuch trägt aktuellen gesellschaftlichen Veränderungen Rechnung und entwickelt das Grundlagenwerk der Sexualpädagogik „Sexualpädagogische Materialien für die Jugendarbeit in Freizeit und Schule“ weiter. Die Autor/-innen sammeln dazu die besten sexualpädagogischen Methoden und stellen bewährte sowie völlig neue didaktische Anregungen zusammen. Ohne Gemeinsamkeiten zu leugnen, steht die Heterogenität von Menschen im Zentrum, die durch Herkunft, Ethnizität, geschlechtlich-sexuelle Identität und Orientierung bestehen kann. Nicht nur Kindern und Jugendlichen, sondern Menschen jeden Alters soll ermöglicht werden, Vielfalt in ihrem Leben als Bereicherung zu erleben und ohne Angst produktiv mit ihr umzugehen.

MIT VIelfALT UMGEHEN. SEXUELLE ORIENTIERUNG UND DIVERSITY IN ERZIEHUNG UND BERATUNG (Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.), Düsseldorf 2004)

Das Handbuch enthält eine Vielzahl an Methoden für Schule, Jugendarbeit und Beratung. Ziel ist es Diskriminierung in einer multikulturellen Gesellschaft zu bekämpfen.

BILDUNG FÜR BERLIN. LESBISCHE UND SCHWULE LEBENSWEISEN. HANDREICHUNG FÜR DIE WEITERFÜHRENDEN SCHULEN (Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hg.), Berlin 2006. Neuveröffentlichung Ende 2011)

Die Handreichung enthält Unterrichtsvorschläge mit 28 Unterrichtseinheiten zu Themen Sexueller Vielfalt sowie einen umfangreichen Informations- und Materialteil.

DIE FUNDGRUBE ZUR SEXUALERZIEHUNG (Staeck, Lothar (Hrsg.), Berlin 2002)

Umfangreiche Sammlung sexualpädagogischer Methoden für die Sekundarstufe I und II, die auch die Themen Geschlechterrollen (S. 147 ff.) und Homosexualität (S. 185 ff.) ausführlich behandelt.



HOMO HETERO BI NORMAL. SEXUELLE ORIENTIERUNG – METHODEN FÜR DIE JUGENDARBEIT (Behrens, Christoph u.a., Bad Oldesloe 1999. Bestellung über: [www.lambda-online.de](http://www.lambda-online.de))

Umfangreiche Methodensammlung für die sexualpädagogische Praxis.

### **3.3.2 Weiterführende Infos** zum Thema LGTB-Lebensweisen

#### **Bücher** die Du kennen solltest

SEXUELLE VIelfALT LERNEN. SCHULEN OHNE HOMOPHOBIE (van Dijk, Lutz/ van Driel, Barry (Hrsg.), Berlin 2008)

VOLLE FAHRT VORAUS. SCHWULE UND LESBEN MIT BEHINDERUNG (Rattay, Thomas/ Jugendnetzwerk Lambda, Berlin 2007)

WENN KINDER ANDERS FÜHLEN – IDENTITÄT IM ANDEREN GESCHLECHT. EIN RATGEBER FÜR ELTERN (Brill, Stephanie/ Pepper, Rachel, München 2011)

OUT! 800 BERÜHMTE LESBEN, SCHWULE & BISEXUELLE (Fessel, Karen-Susan/ Schock, Axel, Berlin 2004)

ÜBERALL AUF DER WELT. COMING-OUT-GESCHICHTEN (van Dijk, Lutz, Berlin 2002)

MANN ODER FRAU – WENN DIE GRENZEN FLIESSEND WERDEN (Hertzer, Karin: Kreuzlingen 1999)

#### **Broschüren** in denen Du mehr erfährst

HETEROSEXUELL? HOMOSEXUELL? SEXUELLE ORIENTIERUNGEN UND COMING OUT ... VERSTEHEN, AKZEPTIEREN, LEBEN (Broschüre der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln 2004. Kostenloser Bezug über: [www.bzga.de](http://www.bzga.de))

ANTI-HOMOPHOBIKA (GLADT e.V. (Hg.), Berlin 2007. Bezug bzw. download über: [www.gladt.de](http://www.gladt.de))

Die deutsch-, türkisch-, kurdischsprachige Broschüre enthält Interviews mit Eltern, Geschwistern und Vertreter\_innen migrantischer Selbstorganisationen zu Lesben/Schwulen/Trans\*, benennt Fragen, Sorgen und Nöte und zeigt positive Lösungsstrategien für familiäre Konfliktsituationen auf.

#### **Jugendliteratur** die Du empfehlen kannst

KÜSSE IN PINK (Pommerenke, Silvy, Berlin 2008)

WIR LIEBEN WEN WIR WOLLEN (Bass, Ellen/ Kaufman, Kate: Orlanda, Berlin 1999)

JENNY MIT O (Fessel, Karen-Susan, Berlin 2005)

LUNA (Peters, Julie Anne, München 2006)

AM I BLUE? 14 STORIES VON DER ANDEREN LIEBE (Bauer, Marion Dane (Hrsg.), Hamburg 1996)

STERNE IM BAUCH (Beerlage, Ahima, Berlin 1998)

DIE MITTE DER WELT (Steinhöfel, Andreas, Hamburg 1998)

#### **Plakate** um Denkanstöße zu geben

„ÇİĞDEM IST LESBİSCH. VERA AUCH! SIE GEHÖREN ZU UNS. JEDERZEIT!“  
„KAI IST SCHWUL - MURAT AUCH - SIE GEHÖREN ZU UNS – JEDERZEIT“  
(Zu beziehen über: [www.lsvd-berlin.de](http://www.lsvd-berlin.de))

„ICH BIN WEDER MANN NOCH FRAU.“  
Zu beziehen unter: [www.mehr-geschlechter.de](http://www.mehr-geschlechter.de)

#### **Filme** die Du Jugendlichen zeigen kannst

RAUS AUS ÅMÅL (Lucas Moodysson, Schweden 1999)

SOMMERSTURM (Marco Kreuzpaintner, D 2005)

SASCHA (Dennis Todorović, D 2011)

MEIN LEBEN IN ROSAROT (Alain Berliner, B/ GB 1997)

MEIN FREUND AUS FARO (Nana Neul, D 2008)

XXY (Lucia Puenzo, Argentinien 2007)

#### **Internetadressen**, die Dich weiter bringen

BILDUNGSINITIATIVE QUEERFORMAT  
[www.queerformat.de](http://www.queerformat.de)

BILDUNGSSERVER BERLIN-BRANDENBURG  
(THEMA „SEXUELLE VIelfALT“)  
[http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/sexuelle\\_viefalt.html](http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/sexuelle_viefalt.html)

LANDESSTELLE FÜR GLEICHBEHANDLUNG – GEGEN DISKRIMINIERUNG,  
FACHBEREICH FÜR GLEICHGESCHLECHTLICHE LEBENSWEISEN  
[www.berlin.de/lb/ads/gglw/](http://www.berlin.de/lb/ads/gglw/)

HANDBUCH „MIT VIelfALT UMGEHEN: SEXUELLE ORIENTIERUNG UND  
DIVERSITY IN ERZIEHUNG UND BERATUNG“  
[www.triangle-info.de/einleitung/ix\\_einleitung.html](http://www.triangle-info.de/einleitung/ix_einleitung.html)











### 3.3.3 Beratungsstellen und Treffpunkte in Berlin

Projekt	Kurzbeschreibung	Adresse / Internet
 Abqueer e.V.	Aufklärung und Beratung zu lesbischen, schwulen, bisexuellen und transgender Lebensweisen	Sanderstr. 15 12047 Berlin Tel.: 030 - 92 25 08 44 info@abqueer.de www.abqueer.de
 AHA Berlin e.V.	Lesben- und Schwulenzentrum mit schwuler Jugendgruppe	Monumentenstraße 13 10829 Berlin Tel.: 030 - 692 36 00 comingout@aha-berlin.de www.aha-berlin.de
 Gladt e.V.	Gays & Lesbians aus der Türkei ist die einzige unabhängige Selbst-Organisation von türkeistämmigen Lesben, Schwulen, Bi- und Transsexuellen und Transgendern (LSBTT) außerhalb der Türkei. Beratung, Gruppen, Veranstaltungen	Kluckstraße 11 10785 Berlin Tel.: 0176 - 28 05 33 33 info@gladt.de www.gladt.de
 Homosexuelle und Kirche (HuK) e.V.	Freier Zusammenschluss von Frauen und Männern, die sich kritisch und konstruktiv mit Homosexualität und Kirche auseinandersetzen. Regelmäßige Gottesdienste dienen auch als Treffpunkte für Homosexuelle.	Johannisberger Str. 15a 14197 Berlin Tel.: 030 - 89 72 40 19 (Thomas) Tel.: 030 - 822 93 21 (Christiane) Fax: 030 - 82 79 22 41 berlin@huk.org berlin.huk.org
 Jugendnetzwerk Lambda Berlin-Brandenburg e.V.	Lesbisch-schwuler Jugendverband, Freizeitgruppen, IN&OUT – Jugendberatungsprojekt, Gruppenreisen; Coming-Out-Gruppen mit ABqueer Interessensvertretung junger Lesben, Schwuler, Bisexueller und Transgender (lsbt) in Öffentlichkeit und Politik. Lsbt-Jugendliche werden in ihrem Selbsterkennungsprozess sowie in psychosozialen Notsituationen unterstützt.	Manteuffelstraße 19 10997 Berlin Tel.: 030 - 282 79 90 info@lambda-bb.de www.lambda-bb.de
 Lesbenberatung e.V.	Information und Beratung für junge lesbische, bisexuelle und transidente Mädchen und Frauen. Offener Treff, Coming Out Gruppen, Veranstaltungen.	Kulmer Str. 20a 10783 Berlin Tel.: 030 - 215 20 00 beratung@lesbenberatung-berlin.de www.youngandlesbian.de www.lesbenberatung-berlin.de
 Mann-O-Meter e.V.	Jugendbereich: offene Gruppen für Schwule und Transgender	Bülowstrasse 106 10783 Berlin Tel.: 030 - 216 80 08 info@mann-o-meter.de www.jungschwuppen.de www.mann-o-meter.de



<p>MILES im LSVD Berlin-Brandenburg e.V.</p> 	<p>Zentrum für Migrant*innen, Lesben und Schwule im Lesben und Schwulenverband in Deutschland Café, Beratung, Coming-Out-Gruppen, Veranstaltungen</p>	<p>Kleiststraße 35 10787 Berlin Tel.: 030 - 22 50 22 17 miles@lsvd.de www.miles.lsvd.de</p>
<p>QUEER LEBEN</p> 	<p>Unterstützung für queer und transident lebende Menschen und ihre Angehörigen</p>	<p>Glogauer Str. 19 10999 Berlin Tel: 030-6167 529 10 guenther@trialog-berlin.de</p>
<p>Schwulenberatung Berlin</p> 	<p>Beratung zu HIV/AIDS, Sucht, Behinderung, Arbeit und Beschäftigung, Psychosoziale Hilfen und Betreutes Wohnen</p>	<p>Mommsenstraße 45 10629 Berlin Tel.: 030 - 23 36 90 70/ 194 46 Fax: 030 - 23 36 90 98 info@schwulenberatungberlin.de www.schwulenberatungberlin.de</p>
<p>Sonntagsclub e.V.</p> 	<p>Jugendgruppe im Sonntagsclub, lesbisches, schwules, bisexuelles und transgender Projekt Berlin</p>	<p>Greifenhagener Str. 28 10437 Berlin Tel.: 030 - 449 75 90 info@sonntags-club.de www.sonntags-club.de</p>
<p>SUB/WAY Berlin e.V.</p> 	<p>Hilfe für Jungs und junge Männer, die unterwegs sind und anschaffen</p>	<p>Nollendorfplatz 3 10777 Berlin Tel.: 030 - 215 57 59 info@subway-berlin.org www.subway-berlin.org</p>
<p>TransInterQueer e.V. (TriQ)</p>	<p>Emanzipation von transgeschlechtlichen, inter- geschlechtlichen und queer lebenden Menschen und deren Teilhabe an allen gesellschaftlichen Bereichen.</p>	<p>Glogauer Str. 19 10999 Berlin, Kreuzberg Tel: 030-65 70 77 85 www.transinterqueer.org</p>
<p>gleich&amp;gleich e.V.</p>	<p>betreutes Jugend- und Einzelwohnen für lesbische, schwule, bi- und transsexuelle Jugendliche, Heranwachsende und junge Volljährige</p>	<p>Kulmer Str. 16 10783 Berlin Tel: 030 -23 62 839-0 info@gleich-und-gleich.de www.gleich-und-gleich.de</p>
<p>Transgender Netzwerk Berlin (TGNB)</p>	<p>TGNB vernetzt die in Berlin arbeitenden Transgender- Gruppen, um sich so effektiver für die individuellen und gesellschaftlichen Belange von Transgender- Personen einsetzen zu können.</p>	<p>c/o ABqueer e.V. Sanderstraße 15 12047 Berlin info@tgnb.de www.tgnb.de</p>
<p>IGLYO</p> 	<p>IGLYO is the International Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender, Queer Youth and Student Organization.</p>	<p>Urbanstr. 171b 10961 Berlin Tel: 030-65 70 77 85 www.iglyo.com</p>

Quelle: © www.jugendnetz-berlin.de, www.dasistauchgutso.de



#### 4. Hintergrundinformationen

Stephanie Nordt und Thomas Kugler (2011):

##### 4.1 Gefühlsverwirrung queer gelesen: Zur psychosozialen Situation LGBT-Jugendlicher

WAS ZEICHNET LESBISCHE, SCHWULE, BISEXUELLE  
UND TRANS\*JUGENDLICHE AUS?

Die Forschung beschäftigt sich erst seit den 1980er Jahren mit lesbischen, schwulen und bisexuellen Jugendlichen – mit Trans\*Jugendlichen erst seit etwa Anfang dieses Jahrtausends – so dass es nur verhältnismäßig wenige Daten zu diesen Gruppen gibt. Die vorliegenden Forschungsergebnisse beziehen sich meist auf schwule bzw. auf lesbische und schwule Jugendliche, teilweise wird auch auf bisexuelle und Trans\*Jugendliche eingegangen. Das Thema Trans\*Jugendliche ist wissenschaftlich noch am wenigsten erforscht, doch kann davon ausgegangen werden, dass sie in vielen Punkten vergleichbare Erfahrungen mit Sexismus und Homophobie machen wie lesbische und schwule Jugendliche.

HIER EINIGE FORSCHUNGSERGEBNISSE UND IHRE  
HINTERGRÜNDE:

Im Allgemeinen wird davon ausgegangen, dass der lesbisch-schwule Anteil der Gesamtbevölkerung bei ca. 5-10% liegt. Kinder und Jugendliche nehmen ihre gleichgeschlechtlichen Gefühle schon sehr früh wahr. Eine Studie aus Australien belegt, dass 85% der befragten lesbischen und schwulen Jugendlichen sich bis zum Alter von 15 Jahren ihrer Gefühle bereits bewusst waren. 60% wussten es schon bis zum Alter von 13 Jahren, 26% sogar bis zum Alter von 10 Jahren. 10% der Befragten gaben an, es schon immer gewusst zu haben (HILLIER E. A. 2010). Lesbische Mädchen und schwule Jungen befinden sich also in jeder Kinder und Jugendgruppe, aber sie sind nicht ohne weiteres zu erkennen. Das unterscheidet sie von Angehörigen anderer vulnerabler (verletzlicher) Gruppen, wie etwa Kindern aus Einwandererfamilien. Lesbische und schwule Jugendliche bleiben als solche weitestgehend unsichtbar. Das korrespondiert mit der allgemeinen relativen Unsichtbarkeit schwuler Männer und mehr noch lesbischer Frauen in unserer Gesellschaft. Welche Gründe haben lesbische und schwule Jugendliche, sich nicht zu erkennen zu geben und warum werden sie von ihrer Umwelt nicht wahrgenommen?





Lesbische und schwule Jugendliche haben wie auch Trans\*Jugendliche keine greifbaren Vorbilder. Das heißt, dass sie kaum positive Identifikationsangebote für ein glückliches Leben als Lesbe oder Schwuler oder Trans\* vorfinden. Fast alle Vorbildfiguren in Filmen, Jugendbüchern, Comics, in der Popkultur, in der Werbung, im Sport und auch unter den real ansprechbaren Erwachsenen in Schule und Familie sind heterosexuell und entsprechen den gängigen Vorstellungen von Weiblichkeit und Männlichkeit. Und das fängt nicht erst mit dem Jugendalter an: Schon im Kindermärchen finden Prinz und Prinzessin einander.

So durchlaufen also auch LGBT-Jugendliche eine heteronormative Sozialisation, in der sie von früh auf lernen, dass die Welt in ausschließlich zwei Geschlechter unterteilt ist, denen jeweils unterschiedliche gesellschaftliche Rollen zukommen. Ebenso lernen sie in dieser Zeit, welche Lebensform gut und erwünscht ist und wie sie einmal lieben und leben sollen. Die Erwartungen der verschiedenen Erziehungsinstanzen (Familie, Kindergarten, Schule und Freizeiteinrichtungen) im Hinblick auf eine eindeutige Geschlechterrolle und ein heterosexuelles Begehren sind allgegenwärtig – von Kinderspielen bis zur Gestaltung der Schulbücher. Und weil bis zum Beweis des Gegenteils alle in unserer Gesellschaft für heterosexuell gehalten werden, halten sich auch lesbische und schwule Jugendliche dafür – jedenfalls so lange, bis sie bei sich gleichgeschlechtliche Gefühle wahrnehmen (für viele ist das bereits im Alter von elf bis 13 Jahren der Fall). Für solche Gefühle ist in unserer Sozialisation jedoch ebenso wenig Platz wie für geschlechtsuntypisches Verhalten. In der Regel werden Mädchen gefragt, ob sie schon einen Freund haben und Jungen wird die Frage nach einer Freundin gestellt. Mädchen, die sich nicht geschlechtsrollenkonform verhalten wird die Botschaft vermittelt kein richtiges Mädchen zu sein. Jungen, die sich nicht „jungentypisch“ verhalten, werden schnell in ihre Schranken verwiesen. Häufig wird ihnen gleichzeitig eine gleichgeschlechtliche sexuelle Orientierung in negativer Weise zugeschrieben, auch schon in frühen Jahren, wo die sexuelle Orientierung sonst üblicherweise noch keine große Rolle spielt.

Sowohl gleichgeschlechtliche sexuelle Orientierung als auch geschlechtsuntypisches Verhalten werden lächerlich gemacht und abgewertet. Kinder lernen schon früh, dass man andere besonders empfindlich treffen kann, wenn man sie als schwul oder lesbisch beschimpft.

Unter den Schimpfwörtern auf Schulhöfen rangieren diese Begriffe dementsprechend auch ganz oben. Kinder und Jugendliche benutzen „schwul“ und „lesbisch“ oft als abwertende Begriffe, ohne zu wissen, was die Wörter eigentlich bedeuten, also ohne eine Vorstellung davon, wie Lesben und Schwule leben. Und offen lesbische bzw. schwule Vorbilder, die dem etwas entgegengesetzten könnten, existieren kaum. Viele Schimpfwörter dienen zudem dazu, Überschreitungen der Geschlechterrolle zu kritisieren und rollenkonformes Verhalten einzufordern.

Wenn Jugendliche auf Bilder von Lesben, Schwulen und Trans\*Personen treffen, dann geht es häufig um abschreckende Zerrbilder: das Hauptinteresse der Medien liegt eher auf der Darstellung von schrillen Männern in Frauenkleidung, Lesben kommen hier kaum vor. Vereinzelt gibt es schwule oder lesbische Prominente, die aber von den Lebenswelten der Jugendlichen und ihrem Alltag sehr weit entfernt sind. Es ist zwar eine positive gesellschaftliche Entwicklung hierzulande, dass einige wenige Personen des öffentlichen Lebens zu ihrer gleichgeschlechtlichen Lebensform stehen, aber als Identifikationsmodell ist das Leben von Prominenten oder Figuren aus Fernsehserien für die allerwenigsten Jugendlichen tauglich. Und Unterstützung holen können sie sich bei ihnen auch nicht.

Wenig Unterstützung – und das ist für viele das Schlimmste – bietet meist auch die eigene Peergroup, denn gerade in der sowieso schon konflikträchtigen Zeit der Pubertät gilt die Maxime unter Gleichaltrigen „Wer dazugehören will, darf nicht anders sein“. Unter Jugendlichen gibt es ein starkes Bedürfnis nach Abgrenzung und nach gemeinsamen Regeln oder einem gemeinsamen Code für die In-Group. Wer davon abweicht, steht außen vor. Deshalb ist es sicherer, von gleichgeschlechtlichen Gefühlen in der eigenen Gruppe lieber nichts zu sagen – zumal viele lesbische und schwule Jugendliche diese verunsichernden Gefühle eine Zeit lang auch selbst ablehnen und verleugnen. Dazugehören ist alles, und nichts ist schmerzhafter als von der Gruppe ausgeschlossen zu sein.



Jugendliche, die wahrnehmen, dass sie sich in ihrer psychosexuellen Identitätsentwicklung oder Geschlechtsidentität von der Mehrheit unterscheiden, fühlen sich nicht zugehörig und befürchten negative Konsequenzen, falls sie offen von ihrem Anderssein sprechen.

Und die Eltern, die doch für Jugendliche Ansprechpartner\_innen in Problemsituationen sein sollten? Sie haben mit der Homosexualität eines eigenen Kindes selbst Probleme. Die sexuelle Identität von LGBT-Jugendlichen löst häufig familiäre Konflikte aus, die bis zum Rauswurf oder zur Flucht aus der Familie führen können. Wie eine niederländische Studie schon 1986 zeigte, lehnt fast die Hälfte aller Eltern ihr lesbisches oder schwules Kind ab, nur ein Viertel hat damit keine Probleme. (GEERLOF, 1986). Auch eine Berliner Studie von 1999 stellte fest, dass mindestens ein Elternteil negativ auf die Homosexualität ihrer Tochter oder ihres Sohnes reagiert. Zwei Drittel der dort befragten Jugendlichen hatten negative Reaktionen von ihrem sozialen Umfeld erlebt, die von Beschimpfungen bis zu körperlicher Gewalt reichten (SCHUPP 1999).

Ein US-amerikanischer Report diagnostiziert Jugendobdachlosigkeit als ein Problem, von dem LGBT-Jugendliche überproportional häufig betroffen sind. Etwa 35% der ca. 12.000 obdachlosen Jugendlichen im US-Staat Illinois identifizieren sich selbst als lesbisch, schwul, bisexuell oder Transgender. Diese Jugendlichen finden oft nur schwer Zugang zu Obdachloseneinrichtungen, da die Anbieter diesen Zielgruppen in der Regel ignorant, ängstlich und unwissend begegnen (NATIONAL GAY AND LESBIAN TASK FORCE POLICY INSTITUTE/ NATIONAL COALITION FOR THE HOMELESS 2006).

In Berlin leben nach Schätzungen des Senats etwa 1800 Minderjährige überwiegend auf der Straße. Bisher gibt es keine Untersuchung über die Anzahl von LGBT-Jugendlichen, die in Deutschland auf der Straße leben oder in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe untergebracht sind. Es ist jedoch anzunehmen, dass auch hier – ähnlich wie etwa in den USA oder Schottland – LGBT-Jugendliche überproportional häufig von Jugendobdachlosigkeit betroffen sind. Denn auch in Bezug auf andere psychosoziale Probleme unterscheiden sich die deutschen Studienergebnisse nicht maßgeblich von denen aus anderen vergleichbaren Ländern.

Homophobe Einstellungen im sozialen Umfeld tragen als zentrale Faktoren dazu bei, dass Jugendliche, die bei sich gleichgeschlechtliche Gefühle entdecken, darauf nicht mit Freude, Spannung und Begeisterung,





sondern mit Angst, Sorge oder Verdrängung reagieren, und sehr häufig mit Schweigen. Auf die Frage „Was ging dir durch den Kopf, als dir das erste Mal bewusst wurde, dass du dich von Jungen (oder Mädchen oder Jungen und Mädchen) sexuell angezogen fühlst?“ fielen die Antworten der online befragten 271 Mädchen und 447 Jungen in einer deutschen Vergleichsstudie sehr unterschiedlich aus: Für 32,2% der heterosexuellen Jugendlichen standen „Verliebtheit und Schwärmerei“ im Vordergrund, was nur bei 6,5% der homosexuellen und nur bei 3,1% der bisexuellen Jugendlichen der Fall war. Dagegen rangierten „Panik und Verzweiflung“ für 21,9% der homosexuellen und 17,4% der bisexuellen Jugendlichen sehr hoch unter den Erstreaktionen auf ihre Gefühle. Demgegenüber gaben nur 1,7% der heterosexuellen Jugendlichen Panik und Verzweiflung als erste Reaktionen an (WATZLAWIK 2004).

Lesbische, schwule und bisexuelle Jugendliche schweigen zumeist über ihre Gefühle. Sie teilen sich nicht mit, weil sie nicht wissen, wie ihr Gegenüber sie beurteilen wird. Sie verschweigen ihr Anderssein und probieren, allein damit klarzukommen. Sie schweigen, weil sie niemanden haben, mit dem sie reden könnten. Dies führt für sie häufig in eine Situation von Einsamkeit, Unsicherheit und Isolation, die heterosexuelle Gleichaltrige nicht kennen lernen. Eine typische Aussage dazu ist: „Ich dachte, ich bin die/der einzige auf der Welt.“

Wie in der Forschung deutlich wird, erfahren lesbisch und schwul empfindende Jugendliche nur wenig oder keine Unterstützung durch ihre soziale Umgebung. Vielmehr werden sie aufgrund ihrer Gefühle sogar häufig zu Zielscheiben von Witzen, Verachtung und anderen Diskriminierungsformen bis hin zu körperlicher Gewalt. Die Diskrepanz zwischen den eigenen Gefühlen und Wünschen und den verinnerlichten Moralvorstellungen und der Ablehnung durch die Außenwelt führt bei vielen zu psychosozialen Problemen. Das häufigste in den Studien genannte Problem ist Einsamkeit. Informationen über lesbische und schwule Lebensweisen sowie Vorbilder haben die Jugendlichen kaum. Mehr als die Hälfte der befragten lesbischen Mädchen und schwulen Jungen in Berlin versucht, mit alarmierenden Strategien, wie z.B. Alkohol- und Drogenkonsum, ihre Schwierigkeiten zu verkraften.

Eine niederländische Studie über die Situation lesbischer und schwuler Jugendlicher in der Schule stellt neben Isolation und Unsicherheit eine ganze Reihe weiterer Probleme fest, von denen sie häufiger als ihre heterosexuellen Mitschüler\_innen betroffen sind. Dazu

gehören Lernprobleme, Konzentrationsstörungen, Verhaltensstörungen wie übertrieben freches oder überangepasstes Verhalten, Alkohol- und Drogenmissbrauch, psychosomatische Probleme wie Ess- und Schlafstörungen, Angst und Schuldgefühle, mangelnde Selbstakzeptanz, Vermeiden sozialer Situationen, Depressionen und Suizidversuche (KERSTEN/ SANDFORT 1994).

Die Lebensbedingungen von lesbischen Mädchen unterscheiden sich in einigen Punkten von denen schwuler Jungen. Dazu gehören beispielsweise ein späteres Coming Out, noch größere Unsichtbarkeit, andere psychische und psychosomatische Probleme. Die geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Erfahrungen lesbischer Mädchen korrespondieren mit denen von heterosexuellen gleichaltrigen Mädchen.

In einer Studie aus Niedersachsen von 2001 wurde die Lebenssituation, soziale und sexuelle Identität schwuler Jugendlicher untersucht und 353 junge Schwule zwischen 15 und 25 Jahren befragt (BIECHELE/ REISBECK/ KEUPP 2001). Es stellte sich heraus, dass ihr Coming Out von den gleichen Konflikten begleitet war wie das der Generation vor ihnen in den 1970er Jahren: Das Bewusstwerden der gleichgeschlechtlichen Gefühle erfolgte bei den meisten Befragten zwischen dem 14. und 17. Lebensjahr. In dieser Phase litten die meisten an Einsamkeit und erheblichen Identitätsproblemen. 27-38% der von ihnen befragten schwulen Jugendlichen berichteten von Beschimpfungen, 5,7 – 7,0% hatten körperliche Gewalt erlebt. Auch in der Schule hatten 22% von ihnen erlebt, dass Lehrer\_innen bei solchen Abwertungen weghörten. 27,2% berichten sogar, dass Lehrer\_innen bei Schwulenwitzen mitlachen. Nur 18% berichteten von einer Intervention durch Lehrkräfte.

Laut der Berliner Studie erlebten zwei Drittel der befragten lesbischen, schwulen und bisexuellen Jugendlichen negative Reaktionen ihres sozialen Umfeldes von Beschimpfungen bis zu körperlicher Gewalt: 9% der Jungen und 11% der Mädchen berichteten von körperlicher Gewalt.



Noch häufiger sind die Diskriminierungserfahrungen von Trans\*Jugendlichen. Eine britische Studie ermittelte bei den 872 befragten Trans\*Personen, dass 64% der Transmänner und 44% der Transfrauen in der Schule diskriminiert worden sind, und dies nicht nur von ihren Mitschüler\_innen sondern auch vom Schulpersonal einschließlich der Lehrkräfte. Entsprechend berichteten 55% der Transfrauen und 36% der Transmänner, dass sie keinerlei Gewalt oder Diskriminierung erlebt haben (WHITTLE/ TURNER/ AL-ALAMI 2007). Dies scheint ein Widerspruch dazu, dass geschlechtsuntypisches Verhalten bei Jungen (den sog. 'sissy boys') gemeinhin stärker sanktioniert wird als bei Mädchen (den sog. 'tomboys'). Allerdings halten Whittle et al. es für wahrscheinlich, dass Jungen lernen, geschlechtsuntypisches Verhalten oder eine untypische Geschlechtsidentität effektiv zu verbergen, da sie sich dem Druck durch ihre Mitschüler\_innen bewusst sind. Jungen passen sich also den traditionellen Geschlechternormen an, um soziale Ausgrenzung zu vermeiden.

Ein länderübergreifender Forschungsbericht von ILGA Europe und IGLYO (TAKACS 2006) unterstreicht, dass Familie und Schule die Bereiche mit den größten Anpassungsschwierigkeiten für LGBT-Jugendliche bilden. Mehr als die Hälfte der Befragten berichtete von Vorurteilen und Diskriminierungen in der Familie, zwei Drittel von negativen Erfahrungen an Schulen. Diese äußern sich vor allem als Einschüchterung (Bullying) durch andere Schüler\_innen in Form von Beschimpfung, Ächtung und körperlichen Angriffen. Doch auch homophobe Äußerungen von Lehrkräften wurden als Problem benannt, ebenso die fehlende aktive Unterstützung durch Lehrkräfte oder das Verschweigen von LGBT-Lebensweisen in den Rahmenplänen und Lehrplänen.

Der wohl alarmierendste Befund aus allen Studien ist das erhöhte Suizidrisiko von LGBT-Jugendlichen. 44,9% der von Biechle et al. befragten schwulen Jugendlichen hatten bereits einen Suizid in Erwägung gezogen, 19,2% hatten ernsthaft daran gedacht, sich umzubringen; 8,7% der Befragten hatten sogar schon einen oder mehrere Suizidversuche hinter sich. Anteilig sogar noch höher lag das Suizidrisiko bei den jungen Lesben, Schwulen und Bisexuellen, die 1999 in Berlin zu ihrer psychosozialen Situation befragt wurden. Die von der Berliner Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Sport in Auftrag gegebene Studie brachte das erschreckende Ergebnis, dass für Jugendliche mit gleichgeschlechtlicher Orientierung ein viermal höheres Suizidrisiko besteht als für ihre heterosexuellen Altersgenoss\_innen.





Eine Studie aus Österreich von 2006 ermittelte sogar eine sechsfach erhöhte Suizidversuchsrate bei schwulen Jungen (FAISTAUER/ PLÖDERL 2006). Eine Befragung von 90 Trans\*Personen zwischen 16 und 26 Jahren in Frankreich ergab, dass 69% der Befragten schon über Suizid in Zusammenhang mit ihrer Transidentität nachgedacht hatten. 34% hatten bereits einen oder mehrere Suizidversuche hinter sich. Die meisten taten dies im Alter von 12 bis 17 Jahren (HOMOSEXUALITÉS & SOCIALISME (HES) E.A. 2009).

Es zeigt sich deutlich, dass LGBT-Jugendliche eine schwierige Aufgabe in der an Schwierigkeiten ohnehin nicht armen Zeit der Pubertät zu bewältigen haben. Die Antwort auf die entscheidende Frage dieses Lebensalters, „Wer bin ich?“, ist für sie nicht ohne weiteres zu geben, sondern muss errungen werden. Das Coming Out, die Bewusstwerdung und Annahme der eigenen sexuellen Orientierung, ist ein langwieriger Prozess der Identitätsentwicklung und -findung. Es vergehen in der Regel zwei bis drei Jahre, bis dem inneren Coming Out auch ein äußeres folgt: das Reden über die eigenen Gefühle mit anderen, der Dialog und Austausch und schließlich das selbstbewusste Mitteilen „Ich bin lesbisch.“ bzw. „Ich bin schwul.“, das so genannte Going public.

Der Identitätsfindungsprozess von Trans\*Jugendlichen wird oft als doppeltes Coming Out beschrieben, bei dem zunächst die sexuelle Orientierung im Zentrum steht (lesbisches bzw. schwules Coming Out), dann aber die sexuelle Identität (Coming Out als Trans\*). Auch ihr Coming Out und Going public als Trans\* ist gekennzeichnet von der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Bildern von vermeintlich richtiger Männlichkeit bzw. Weiblichkeit und wird erschwert von Sexismus und Homophobie. Das Going Public bleibt für alle LGBT-Personen ein lebenslanger Prozess, denn die Frage „Sag' ich es oder sag' ich es nicht?“ stellt sich immer wieder aufs neue: Je nach innerem Befinden, Lebensphase, beruflicher oder familiärer Situation entscheiden sich lesbisch, schwul oder bisexuell lebende Menschen und Trans\*Personen immer wieder neu und immer wieder anders.

Selbstverständlich erleben LGBT-Jugendliche nicht nur Schwierigkeiten und psychosoziale Probleme. Zu ihrem Leben gehören auch positive Erfahrungen und Erlebnisse, wie Verliebtsein, gute und enge Freundschaften, vertrauensvolle und intensive Gespräche, Begegnungen mit für ihr Leben wichtigen Menschen, das befreiende Erlebnis, ja zu sich zu sagen und die Person zu werden,

die in ihnen steckt. Doch bisher erleben sie all diese Dinge noch in zu geringem Maße, zu selten und zu spät, weil sexistische, transphobe und homophobe Diskriminierungen ihre Entwicklungsmöglichkeiten einschränken. Auf dem langen und schwierigen Weg vom Coming Out zum Going Public brauchen LGBT-Jugendliche Informationen, Unterstützung und Rückendeckung. Letztendlich hängt ihr Glück wie bei allen anderen Menschen davon ab, ob sie geliebt werden und sich selbst und andere lieben lernen. Dazu brauchen sie wie alle Unterstützung und die notwendigen Räume für Selbstfindung und Entfaltung ihrer eigenen Persönlichkeit. Pädagog\_innen sind besonders gefragt, LGBT-Jugendlichen Mut zu machen, sie zu stärken und in ihrer Entwicklung zu begleiten, damit sie in Zukunft verstärkt Erfahrungen von sozialem Einschluss machen können.

#### VERWENDETE LITERATUR:

- Biechele / Reisbeck / Keupp: Schwule Jugendliche, 2001.
- Faistauer / Plöderl: Out in der Schule, Salzburg 2006.
- Geerlof: Hebben homo's ouders?, Utrecht 1986.
- Hillier e. a. (Australian Research Centre in Sex, Health and Society, La Trobe University): Writing Themselves In 3. The third national study on the sexual health and wellbeing of same sex attracted and gender questioning young people, Melbourne 2010.
- Homosexualités & Socialisme (HES) and the Movement of Affirmation for young Gays, Lesbians, Bi and Trans (MAG-LGBT Youth): Survey on the experiences of young trans people in France: First sample analysis of 90 respondents at the beginning of April 2009.
- Kersten / Sandfort: Lesbische en homoseksuele adolescenten in de schoolsituatie, Utrecht 1994.
- Kneist: Straßenkinder zieht es nach Berlin, in: Tagesspiegel vom 31.01.2007.
- National Gay and Lesbian Task Force Policy Institute / National Coalition for the Homeless: Lesbian, Gay, Bisexual And Transgender Youth - An Epidemic of Homelessness, USA 2006.
- Rommelspacher / Kleyböcker: „Vielfalt fördern – Wie lsbt-freundlich sind Jugendhilfe und Schule?“ Untersuchung zum Umgang mit lesbischen, schwulen, bisexuellen und transgener Lebensweisen in jugendrelevanten Einrichtungen in Lichtenberg von Berlin, 2007.
- Schupp: „Sie liebt sie. Er liebt ihn.“ Eine Studie zur psycho-sozialen Situation junger Lesben, Schwuler und Bisexueller in Berlin. Hrsg. von der Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Sport, 1999.
- Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales und Frauen/ Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Sport (Hrsg.): Regenbogenfamilien, 2001.
- Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt u. Verbraucherschutz (Hg.): Gesundheitsberichterstattung Berlin Statistische Kurzinformation 2007 – 1. Zur Suizidhäufigkeit in Berlin 1991 – 2005. [www.berlin.de/imperia/md/content/sen-statistik-gessoz/gesundheit/kurzinfos/kurzinfo2007\\_1\\_bf.pdf?start&ts=1276597821&file=kurzinfo2007\\_1\\_bf.pdf](http://www.berlin.de/imperia/md/content/sen-statistik-gessoz/gesundheit/kurzinfos/kurzinfo2007_1_bf.pdf?start&ts=1276597821&file=kurzinfo2007_1_bf.pdf)
- Takacs: Social exclusion of young LGBT People in Europe, Brüssel 2006.
- Watzlawik: Uferlos. Jugendliche erleben sexuelle Orientierungen. Hrsg. vom Jugendnetzwerk Lambda NRW e. V., 2004.
- Whittle / Turner / Al-Alami: Transgender and Transsexual People's Experiences of Inequality and Discrimination. Manchester 2007.



## 4.2 Glossar zum Thema Geschlechtervielfalt

### Biologisches Geschlecht

Das biologische Geschlecht umfasst das chromosomale (Chromosomensatz XX oder XY), das gonodale (Eierstock, Hoden), das hormonelle sowie das genitale Geschlecht (Klitoris, Penis). Aufgrund bestimmter biologischer Merkmale wird Menschen bei der Geburt ein Geschlecht (englisch: sex) zugewiesen.

### Bisexualität

Die sexuelle Orientierung, bei der Liebe, Romantik und sexuelles Begehren sich auf Personen des eigenen als auch eines anderen Geschlechts beziehen.

### Gender

Der aus dem Englischen stammende Begriff steht für soziales Geschlecht. Im Gegensatz zum biologischen Geschlecht (englisch: sex) sind mit sozialem Geschlecht die gesellschaftlich, sozial und kulturell konstituierten Geschlechterrollen von Frauen und Männern, die gesellschaftlich dominanten Vorstellungen von Weiblichkeit und Männlichkeit gemeint. Betont wird damit, dass Vorstellungen über »typisch weibliche« oder »typisch männliche« Aufgaben und Rollen nicht naturgegeben sind, sondern auf kulturellen Traditionen und gesellschaftlichen Konventionen beruhen.<sup>44</sup> Überdies wird Gender in politischen Diskursen auch zur Beschreibung von Geschlechterverhältnissen gebraucht.

### Geschlecht

Der Begriff Geschlecht beschreibt die Wahrnehmung von Menschen als „weiblich“ oder „männlich“ und ermöglicht ihre Einteilung in Frauen und Männer. Grundlage ist ein von der Reproduktionsfähigkeit ausgehendes biologisches Verständnis von Geschlecht, zu dem ein von den Humanwissenschaften entwickeltes soziales Verständnis von Geschlecht als kulturell und individuell definierter Geschlechterrolle hinzutritt.



## **Heteronormativität**

Heteronormativität als gesellschaftliches Ordnungsprinzip, das Geschlecht und Sexualität normiert, beschreibt ein binäres Geschlechtersystem, das ausschließlich zwei Geschlechter akzeptiert, die in einem hierarchischen Verhältnis zueinander stehen, das Männlichkeit über Weiblichkeit stellt. Gleichzeitig schreibt Heteronormativität eine Übereinstimmung des biologischen und psychosozialen Geschlechts und ein auf das jeweilige Gegengeschlecht ausgerichtetes (heterosexuelles) Begehren vor.<sup>5</sup>

Heteronormativität führt zur Ausgrenzung und Sanktionierung von Personen, die dieser Ordnung nicht entsprechen. Dazu gehören z.B. Lesben, Schwule, Bisexuelle und Trans\*.

## **Heterosexualität**

Die sexuelle Orientierung, bei der Liebe, Romantik und sexuelles Begehren sich auf Personen eines anderen Geschlechts beziehen.

## **Homosexualität**

Die sexuelle Orientierung, bei der Liebe, Romantik und sexuelles Begehren sich auf Personen des eigenen Geschlechts beziehen.

## **Intersexualität**

Als intersexuelle Menschen werden im medizinischen Diskurs Personen mit genetischen, chromosomalen und/oder hormonellen Besonderheiten der Geschlechtsdifferenzierung bezeichnet.<sup>6</sup> Als Selbstbezeichnung wählen manche intersexuelle Menschen die Begriffe „Hermaphrodit“ oder „Zwitter“. Häufig werden intersexuelle Menschen im Kindes- oder Jugendalter durch Operationen und/oder Hormonbehandlung geschlechtlich vereindeutigt, um sie in die gesellschaftliche Ordnung eindeutiger Geschlechtszugehörigkeit einzupassen. Diese medizinischen Eingriffe werden von vielen intersexuellen Menschen und ihren Interessenverbänden als „mensenrechtswidrige Praxis“<sup>7</sup> scharf kritisiert, da sie gesundheitlich nur in den wenigsten Fällen notwendig sind und lediglich der Aufrechterhaltung der Zweigeschlechterordnung dienen.

## **Lesbisch**

Das Adjektiv lesbisch bezeichnet die gleichgeschlechtliche sexuelle Orientierung von Frauen. Der Begriff wurde lange Zeit herabwürdigend verwendet. Inzwischen ist er durch die lesbisch-schwule Emanzipationsbewegung positiv umgedeutet worden. Die wissenschaftliche Bezeichnung „homosexuell“ wird von vielen Lesben und Schwulen abgelehnt, da er ihre Lebensweise zu sehr auf den Aspekt der Sexualität reduziert.

## **LGBT (dt.: LSBT)**

LGBT ist die englische Abkürzung für lesbian, gay, bisexual, trans\* (deutsch: lesbisch, schwul, bisexuell, trans\*). Das englische Akronym - stets in Großbuchstaben geschrieben - wird in internationalen politischen Diskursen verwendet, z.B. von Menschenrechtsorganisationen.

## **LGBTQ**

LGBTQ ist die englische Abkürzung für lesbian, gay, bisexual, trans\*, queer (deutsch, s. LGBT, ‚queer‘ wird im Deutschen übernommen). Der Begriff „queer“ hat vielfältige Bedeutungen. Im Kontext von LGBTQ stellt er eine Selbstbezeichnung von Menschen dar, die in ihrer sexuellen Orientierung und/oder geschlechtlichen Identität nicht der heteronormativen Ordnung entsprechen oder entsprechen wollen, aber Begriffe wie lesbisch, schwul, bisexuell, trans\* für sich ablehnen.

## **LGBTQI**

LGBTQI ist die englische Abkürzung für lesbian, gay, bisexual, trans\*, queer, intersexual (deutsch, s. LGBT+ LGBTQ, intersexual=intersexuell, s. Intersexualität).

## **Psychisches Geschlecht (Geschlechtsidentität)**

Das psychische Geschlecht bezieht sich auf die gefühlte Geschlechtsidentität (Selbstwahrnehmung).

## **Queer**

Als queer bezeichnen sich Menschen, die ihre sexuelle Orientierung und/oder ihre Geschlechtsidentität als quer zur vorherrschenden Norm beschreiben (queer war ursprünglich ein englisches Schimpfwort, mit dem Schwule abgewertet wurden).



### Queer Theory

Die Queer Theory (dt: Queer-Theorie) analysiert gesellschaftliche Geschlechter- und Sexualitätsnormen und untersucht kritisch den Zusammenhang von biologischem Geschlecht, sozialen Geschlechterrollen und sexuellem Begehren. Die Queer Theory versteht geschlechtliche Identität und sexuelle Orientierung nicht als „natürlich gegeben“, sondern als durch soziale und kulturelle Prozesse konstruiert. Sie stellt damit die Zweigeschlechterordnung und Heterosexualität als gesellschaftliche Normen in Frage und plädiert für eine Pluralisierung von Geschlecht und Sexualität. Einige Ansätze der Queer Theory berücksichtigen überdies die Verwobenheit von Heteronormativität und anderen Machtstrukturen.

### Schwul

Das Adjektiv schwul bezeichnet die gleichgeschlechtliche sexuelle Orientierung von Männern. Der Begriff war bis in die 1970er Jahre negativ besetzt. Inzwischen ist er durch die lesbisch-schwule Emanzipationsbewegung positiv umgedeutet worden. Die wissenschaftliche Bezeichnung „homosexuell“ wird von vielen Lesben und Schwulen abgelehnt, da er ihre Lebensweise zu sehr auf den Aspekt der Sexualität reduziert.

### Sex (engl. für biologisches Geschlecht)

Aufgrund bestimmter biologischer Merkmale wird Menschen bei der Geburt ein Geschlecht zugewiesen (siehe auch: biologisches Geschlecht).

### Sexuelle Identität

Die sexuelle Identität ist das grundlegende Selbstverständnis der Menschen davon, wer sie als geschlechtliche Wesen sind, wie sie sich selbst wahrnehmen und wie sie von anderen wahrgenommen werden wollen. Der Begriff sexuelle Identität umfasst die geschlechtliche Identität (biologisches, psychisches und soziales Geschlecht) sowie die sexuelle Orientierung (Begehren). Als juristischer Terminus wird der Begriff „sexuelle Identität“ in Gesetzestexten verwendet, um Diskriminierungsschutz sowohl von Lesben, Schwule und Bisexuellen als auch von Transsexuellen zu gewährleisten.

### Sexuelle Orientierung

Der Begriff sexuelle Orientierung bezeichnet die am Geschlecht orientierte Wahl der Sexualpartner\_innen, d.h. zu welchem Geschlecht sich jemand mit seinem Fühlen und Begehren hingezogen fühlt. Dies kann, muss aber keineswegs eine lebenslange Neigung sein.<sup>8</sup>







## Sexuelle Vielfalt

Der Begriff „sexuelle Vielfalt“ steht für die Vielfalt von Lebensformen, sexuellen Orientierungen, Geschlechtsidentitäten und Geschlechterinszenierungen, er bezieht sich also nicht auf Sexualität oder Sexualpraktiken, sondern auf Identität und Lebensform.

## Soziales Geschlecht

Das soziale Geschlecht (auch: gender) bezeichnet das Verhalten in der jeweiligen Geschlechterrolle (z.B. als Frau oder Mann), das bestimmten gesellschaftlichen Erwartungen unterliegt.

## Transsexualität

Als Transsexuelle bezeichnen sich Personen, die mittels Hormonen und geschlechtsangleichender Operationen ihren Körper transformieren, um ihn mit ihrem psychischen Geschlecht in Übereinstimmung zu bringen. Der Zustand vor dem Transformationsprozess wird häufig durch den Satz beschrieben: „Ich bin im falschen Körper geboren.“ Rechtliche Verfahren sind in Deutschland im Transsexuellengesetz (TSG) geregelt, das eine kleine Lösung (Vornamensänderung) und eine große Lösung (Personenstandsänderung) vorsieht.

## Transgender

1. Transgender wird häufig als Oberbegriff für alle Personen verstanden, für die das gelebte Geschlecht keine zwingende Folge des bei der Geburt zugewiesenen Geschlechts ist.
2. Als Transgender bezeichnen sich Personen, die ihre Geschlechtsidentität jenseits der binären Geschlechterordnung (zwei Geschlechter) leben und so die Geschlechterdichotomie Frau/Mann in Frage stellen.<sup>9</sup>

## Transphobie

Transphobie wird häufig verstanden als eine auf Vorurteilen basierende irrationale Furcht vor und Abneigung gegen Transgeschlechtlichkeit, transgeschlechtliche Menschen und ihre Lebensweisen (weitere Anmerkungen s. Homophobie).

## Trans\*

Der Begriff Trans\* schließt alle Menschen ein, die eine andere geschlechtliche Identität besitzen und ausleben oder darstellen als jene, die ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde. Der Asterisk \* (Sternchen) ist dabei der Computersprache entlehnt und stellt hier einen Versuch dar, sämtliche Identitätsformen und Lebensweisen im Spektrum von Trans\* zu berücksichtigen und damit auch die Personen einzubeziehen, die sich keinem definierten Konzept der Transgeschlechtlichkeit zugehörig fühlen.

## Transgeschlechtlichkeit

Als transgeschlechtliche Menschen bezeichnen sich Personen, für die das gefühlte und gelebte Geschlecht keine zwingende Folge des bei der Geburt zugewiesenen Geschlechts sind. Damit fungiert der Begriff Transgeschlechtlichkeit als Oberbegriff auch für Transsexualität und Transgender, wobei Transgender häufig auch als Synonym für Transgeschlechtlichkeit verwendet wird.

## Transmann

Als Transmann bezeichnen sich Personen, denen bei der Geburt zwar das weibliche Geschlecht zugewiesen wurde, die sich selbst aber dem männlichen Geschlecht zugehörig fühlen und ihren Körper ggf. durch Hormongabe und/oder Operationen entsprechend verändern.

## Transfrau

Als Transfrau bezeichnen sich Personen, denen bei der Geburt zwar das männliche Geschlecht zugewiesen wurde, die sich selbst aber dem weiblichen Geschlecht zugehörig fühlen und ihren Körper ggf. durch Hormongabe und/oder Operationen entsprechend verändern.

Für die Mithilfe zu diesem Glossar danken wir Katrin Dreier von ABqueer

<sup>4</sup> [www.ida-nrw.de/rechtsextremismus/glossar/?q|Char=G](http://www.ida-nrw.de/rechtsextremismus/glossar/?q|Char=G)

<sup>5</sup> Vgl.: Degele, Nina: Gender/ Queer Studies. Eine Einführung, 2008.

<sup>6</sup> Vgl.: [www.intersexuelle-menschen.net/intersex.html](http://www.intersexuelle-menschen.net/intersex.html)

<sup>7</sup> Intersexuelle Menschen e.V.: <http://intersex.schattenbericht.org/pages/Forderungen-Intersexuelle-Menschen-eV>

<sup>8</sup> Arbeitspapier miteinAnderS - Jena

<sup>9</sup> Transgender Netzwerk Berlin





### 4.3 Fragebogen für Heterosexuelle

von M. Rochlin (aus dem Amerikanischen übersetzt und adaptiert)<sup>10</sup>

1. Was vermutest du, woher kommt deine Heterosexualität?
2. Wie und wann hast du das erste Mal gemerkt, dass du heterosexuell bist?
3. Ist es möglich, dass deine Heterosexualität nur eine Phase ist, die wieder vorbei gehen wird?
4. Ist es möglich, dass deine Heterosexualität durch eine neurotische Angst vor Mitmenschen deines eigenen Geschlechts verursacht wird?
5. Wäre es nicht möglich, dass du nur eine/n gute/n lesbische bzw. schwulen Liebhaber\_in bräuchtest?
6. Wenn Heterosexualität normal ist, warum ist eine überproportionale Anzahl von psychisch kranken Menschen heterosexuell?
7. Welchen Menschen hast du von deiner Heterosexualität erzählt? Wie haben sie reagiert?
8. Die große Mehrheit von Menschen, die Kinder sexuell missbrauchen, ist heterosexuell. Erachtest du es wirklich als sicher, dass Kinder heterosexuellen Lehrkräften ausgesetzt sind?
9. Heterosexuelle sind bekannt dafür, sich unter ihresgleichen sehr eingeschränkten und stereotypen Geschlechterrollen unterzuordnen. Warum hältst du an solch einer ungesunden Art von Rollenspiel fest?
10. Warum geben Heterosexuelle ihrer Sexualität immer soviel Bedeutung?
11. Es scheint sehr wenig glückliche Heterosexuelle zu geben. Inzwischen wurden Methoden entwickelt, mit denen du möglicherweise deine sexuelle Orientierung verändern kannst. Hast du schon mal an eine Aversionstherapie zur Bekämpfung deiner sexuellen Orientierung gedacht?
12. Warum wechseln Heterosexuelle so häufig ihre SexualpartnerInnen?
13. Warum ist es dir wichtig, auf die Heterosexualität von bekannten Persönlichkeiten hinzuweisen. Ist es, um deine eigene Sexualität zu rechtfertigen?
14. Wenn du nie Sex mit jemandem deines eigenen Geschlechts hattest, woher weißt du dann, ob du das nicht besser fändest?
15. Warum musst du deine Heterosexualität immer so offen nach außen tragen und ein öffentliches Spektakel daraus zu machen? Kannst du nicht einfach so sein wie du bist und es für dich behalten?

Findest du irgendwelche dieser Fragen befremdlich? Warum?

Sind irgendwelche dieser Fragen übergriffig? Warum?

Wie logisch sind diese Fragen?

Welche Annahmen werden über Heterosexualität getroffen?

<sup>10</sup> M. Rochlin: Heterosexual Questionnaire, in: W.J. Blumenfeld (Ed.), Homphobia: How we all pay the price, Boston: Beacon Press 1992, pp. 203-204.